

Waibel, Eva Maria

## **Das Kind mit dem Herzen sehen. Kinder mit chronischen Erkrankungen und Existenzielle Pädagogik**

*Sommer, Nicola [Hrsg.]; Müller, Sarah [Hrsg.]; Langnickel, Robert [Hrsg.]: Brücken zur Teilhabe: Wo Krankheit und Schule sich begegnen. Chancen inklusiver Bildung für Kinder und Jugendliche mit chronischen Erkrankungen. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 37-51*



Quellenangabe/ Reference:

Waibel, Eva Maria: Das Kind mit dem Herzen sehen. Kinder mit chronischen Erkrankungen und Existenzielle Pädagogik - In: Sommer, Nicola [Hrsg.]; Müller, Sarah [Hrsg.]; Langnickel, Robert [Hrsg.]: Brücken zur Teilhabe: Wo Krankheit und Schule sich begegnen. Chancen inklusiver Bildung für Kinder und Jugendliche mit chronischen Erkrankungen. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 37-51 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-343917 - DOI: 10.25656/01:34391; 10.35468/6197-03

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-343917>

<https://doi.org/10.25656/01:34391>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

### **Nutzungsbedingungen**

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. diesen Inhalt nicht bearbeiten, abwandeln oder in anderer Weise verändern.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to alter or transform this work or its contents at all.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



### **Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der:

  
Leibniz-Gemeinschaft



Existenziellen Pädagogik für einzelne Zielgruppen. Vielmehr beruhen ihre Wirksamkeit und Tragfähigkeit auf denselben anthropologischen Grundhaltungen, konzeptuellen Zugängen und pädagogischen Prinzipien, die für alle Kinder – und grundsätzlich für alle Menschen – Gültigkeit haben. Als besonders wirksam erweist sich die phänomenologische Haltung (Waibel 2017a). Sie möchte das Kind in seiner ganzen Persönlichkeit wahrnehmen und verstehen. Die zentrale existenziell-pädagogische Leitfrage fasst dies zusammen: „Was braucht dieses Kind jetzt von mir?“ (Waibel 2022, 46). Zudem unterstützt diese Haltung Erziehende darin, das jeweils einzigartige und einmalige Kind in seiner jeweiligen speziellen Situation zu sehen, aber auch sich selbst als Erziehende mit den eigenen authentischen Ideen und Vorstellungen einzubringen. Dadurch vertieft sich die Beziehung und das zwischenmenschliche Vorgehen verändert sich. Die folgenden Ausführungen geben einen Einblick in die speziellen Stärken der Existenziellen Pädagogik. Doch zunächst folgen einige Vorbemerkungen zu Gesundheit und Krankheit aus existenzieller Perspektive.

**Keywords:** Menschenbild; Grundmotivationen; phänomenologisches Anfragen; authentische Stellungnahme; Antworthaltung

## Gesundheit und Krankheit: Die existenzielle Perspektive

Wenn Gesundheit als körperliches, psychisches, mentales und soziales Wohlbefinden definiert wird, steht diese Vorstellung in der Tradition von Antonovsky (1989). Er versteht Gesundheit umfassend und nicht als fernes Ziel, sondern als Bestandteil des Lebens und als tägliches Ringen darum. Ebenso schließt dieser Ansatz ein, dass sich die unterschiedlichen Teilbereiche von Gesundheit und Krankheit gegenseitig beeinflussen. Aus existenzieller Sicht bedeutet Gesundheit mehr als nur das Fehlen von Krankheit. Sie beschreibt die Fähigkeit, das eigene Leben zu gestalten und mit Krankheiten oder Schwierigkeiten gut umgehen zu lernen (Waibel 1994). So gesehen können weder Gesundheit noch Krankheit als statische Zustände festgemacht werden. Gesundheit lässt sich auch nicht nur als Abwesenheit von Krankheit oder Behinderung definieren. Immer befindet sich der Mensch zwischen Gesundheit und Krankheit, auf einer gedachten Linie jeweils näher beim einen oder beim anderen Pol. Kein Mensch ist absolut gesund oder absolut krank, auch Kinder mit chronischen Erkrankungen oder Behinderungen nicht. Ebenso können körperlich gesunde Kinder möglicherweise unter Einschränkungen in den anderen Gesundheitsbereichen leiden, genauso wie Kinder mit körperlichen Erkrankungen in den anderen Teilbereichen weitgehend gesund sein können.

## **Chronische Erkrankung: Eine Form der Behinderung**

Jede Erkrankung beeinträchtigt – zumindest zeitweise – den eigenen Lebensvollzug. Eine chronische Erkrankung schränkt das eigene Leben längerfristig und meist noch mehr ein und wird so oft zu einer (sekundären) Behinderung. Behinderungen und chronische Erkrankungen können – unabhängig von ihrer Schwere – sichtbar oder unsichtbar – sein. Jedenfalls stellen sie eine dauerhafte Beeinträchtigung aufgrund körperlicher, geistiger oder seelischer Leiden dar (Keller & Novak 1979). Es kann Vor-, aber auch Nachteil sein, dass viele chronische Erkrankungen sich nach außen unauffälliger zeigen als körperliche Behinderungen. Für beide, Erkrankung und Behinderung gilt: Sie können es Kindern erschweren, ihre eigenen Potenziale zu entfalten und ihre Ausdrucksmöglichkeiten einschränken. Begrenzte Möglichkeiten erfahren Kinder mit Behinderung oder chronischen Erkrankungen auch durch bewusste und unbewusste Ausgrenzung seitens ihres Umfelds oder der Gesellschaft. Nicht nur deshalb ist es wichtig, Kinder nicht auf *Diagnosen* festzulegen, sondern auch, weil Kinder immer mehr sind als ihre Behinderung oder (chronische) Erkrankung. Entscheidend ist ohnehin, wie sie mit ihrer Erkrankung bzw. Behinderung umgehen.

## **Kinder mit chronischen Erkrankungen: Einschränkung durch sekundäre Behinderung**

Neben einer mehr oder weniger belastenden Erkrankung erleben Kinder eine solche *sekundäre Behinderung* oft als zusätzlichen Stolperstein für ihre Lebensmöglichkeiten, die es zu vermeiden gilt. Kommen noch Ablehnung oder gar Vernachlässigung durch die Umwelt hinzu, manchmal sogar von Seiten der Eltern, verlieren junge Menschen noch mehr Boden in der Welt. Auch das Gegenteil, nämlich Überbehütung, Verwöhnung oder Gängelung (Keller & Novak 1979) kann zu einer Überhöhung des Ich, aber auch zu Resignation führen. All dies hilft Kindern nicht, ihrem Leben generell und den speziellen Herausforderungen durch ihre Erkrankung zu begegnen (ebd. 1979). Ausweiten lässt sich der Blick auf (chronische) Erkrankungen und Behinderung durch gesundheitsfördernde Perspektiven.

## **Ziel der Gesundheitsförderung: Entfaltung der Lebenskräfte**

Gesundheitsförderung betrifft alle Menschen, einerlei an welchem Punkt der gedachten Linie zwischen den beiden Polen von Krankheit und Gesundheit sie sich befinden. Sie setzt nicht an Defiziten, sondern an den gesunden Anteilen an, die gefördert werden. Ihr Anspruch ist es, ausgehend von den Gegebenheiten auf eine möglichst umfassende Gesundheit hinzuwirken, wissend, dass sich

dieser nur angenähert werden kann. Sie „will nicht verhindern, sondern will (...) dem einzelnen helfen, Lebenskräfte und Lebensleitlinien zu entwickeln“ (Waibel 1994, 110). Sie zielt primär darauf, die (noch) gesunden Bereiche des Kindes zu stützen und den kranken Anteilen sekundär und tertiär präventiv entgegenzutreten (ebd. 1994). Wird Gesundheit in diesem umfassenden Sinn verstanden, rückt die Entfaltung des ganzen Menschen und damit die pädagogische Unterstützung dieses Anliegens in den Mittelpunkt. Dieser Grundgedanke wird zu einem Ausgangspunkt der Existenziellen Pädagogik.

### **Ziele der Existenziellen Pädagogik: Stärkung von Kindern und Jugendlichen**

Ziel der Existenziellen Pädagogik ist es, Kinder und Jugendliche zu stärken, damit sie ihr Leben mit den je eigenen gegebenen Bedingungen und Fakten aktiv in die Hand nehmen und auf diese Weise sich selbst und ihr Leben so weit wie ihnen möglich authentisch gestalten. Existenziell pädagogisches Vorgehen setzt vor allem darauf, die mentale und psychosoziale Gesundheit der Kinder und Jugendlichen, aber auch der Erziehenden zu verbessern und die Lebenskompetenzen aller zu fördern. Ein solches Vorgehen steuert die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder, der Jugendlichen, aber auch der Erziehenden an und festigt deren Resilienz. Dabei werden Kinder in ihren gesunden Anteilen angesprochen und in ihrer Frustrationstoleranz bestärkt. Kinder darin zu unterstützen, ihr Leben mit *innerer Zustimmung* (Längle 2013; Längle & Holzhey-Kunz 2008) zu leben, gilt genauso für Kinder mit chronischen Erkrankungen. Diese werden dabei unterstützt, so gut wie möglich mit ihrer Erkrankung umzugehen. Behinderung und gerade auch chronische Erkrankung bedeuten nicht zwangsläufig, der Erkrankung, den Fakten die Hoheit über das eigene Leben zu überlassen. Wenn begleiten heißt, Menschen in ihrer Lebensbewältigung zu ermutigen, drängen sich zwei grundlegende Themen in den Vordergrund: Die Frage nach dem Wesen und dem Bild des Menschen und die Frage nach den grundlegenden Bedürfnissen und Antrieben, den Werten sowie den grundsätzlichen Lebensthemen, sowohl im Allgemeinen als auch im Speziellen. Zunächst zum Allgemeinen.

### **Das existenzielle Verständnis des Menschen: Zwei Bilder vom Menschen**

#### **Die drei Dimensionen des Menschen**

Was ist der Mensch? Auch wenn sich das Wesen Mensch als zu komplex für einfache Antworten erweist, vermag das vereinfachte Modell der Dreidimen

sionalität des Menschen (Frankl 2002) möglicherweise zu einem ersten Verständnis hinführen. Es ist offensichtlich: Da ist ein Körper, der sich zu einem (kleineren) Teil ansehen und befühlen lässt. Die körperliche Ebene ist zwar auch nicht einfach zu überblicken, aber noch relativ eindeutig zu umreißen. Ihr ist jedes körperliche Geschehen auf chemischer, physikalischer, biologischer und physiologischer Ebene zuzuordnen (Waibel & Melzer 2024). Spätestens seit Sigmund Freud ist Allgemeinwissen, dass der Mensch zudem mit einer Psyche ausgestattet ist. Die Psyche beinhaltet bewusste und unbewusste Anteile wie etwa Stimmungen, Triebe, Instinkte, Affekte, Charakter, Persönlichkeitszüge, erworbene Verhaltensmuster sowie Copingstrategien. Die enge Verbindung zwischen Körper und Psyche wird gerade im gesundheitlichen Bereich offensichtlich. Erkrankungen, deren Auslöser in der psychischen Ebene vermutet werden, bezeichnen wir als psychosomatisch. Wenn es uns psychisch nicht gut geht, stellen sich körperliche Erkrankungen ein und wenn es uns körperlich nicht gut geht, leidet die Psyche. So wichtig diese beiden Dimensionen Körper und Psyche für das Verständnis vom Menschen sind, nicht nur vor dem Hintergrund von Gesundheit und Krankheit, so ergeben sie doch noch ein unvollständiges Bild. Den Menschen *nur* unter diesen beiden Aspekten zu sehen, stellt für Frankl eine Verkürzung des Menschseins dar, die er als *Reduktionismus* (Frankl 1987) geißelte. Denn das Gespür für Freiheit und Verantwortung, Werte und Wille, Liebe und Begegnung, Vertrauen, Glaube und Hoffnung, ... sieht er weder dem Körper noch der Psyche zuordenbar. Diese Phänomene ordnet er einer dritten Dimension zu, die er als das *Geistige* im Menschen bezeichnet, nicht zu verwechseln mit dem Verstand. Dieses Geistige könnte aber auch als goldenes Wesen oder als *goldener Kern* (Waibel 2024) des Menschen angesehen werden, eine Vorstellung, die sich gerade in der Pädagogik als hilfreich erweist. Wie auch immer die geistige Dimension bezeichnet wird, sie ermöglicht dem Menschen zu erkennen, was er für sich als richtig und wichtig einschätzt. Sie lässt ihn spüren, welche Themen darauf warten, in welcher Form auch immer von ihm bearbeitet zu werden. Längle spricht vom Geistigen erstmals 1993 als „In-mir-Sprechendes“ (Längle 1993b, 137). Das Geistige kann daher auch als Resonanzraum für die *Fragen* der Welt und die aus Sicht des jeweiligen Menschen stimmigen *Antworten* verstanden werden. Frankl verortet hier zudem die „Trotzmacht des Geistes“ (Frankl 1987, 233; Frankl 2002, 93), wenn er etwa deutlich macht, dass der Mensch nicht nur von Trieben getrieben wird, sondern dass in ihm eine „innere Instanz“ innewohnt, die sich zu den Gegebenheiten der Welt und des Lebens zu stellen vermag (Frankl 1987, 46.). Konkret: Mithilfe des Geistigen, das als innerer Resonanzraum wirkt, kann der Mensch Stellung beziehen, zur eigenen körperlichen oder psychischen Befindlichkeit, zu den Widrigkeiten des Lebens, kurz zu allen äußeren Umständen und inneren Zuständen des Daseins (Frankl

2002). Alle drei Dimensionen bilden eine *Denkfigur* und lassen den Menschen als ganzheitliches Wesen erscheinen. Sie ermöglichen sein besseres Verstehen und zeigen verschiedene Ansatzpunkte für zielorientiertes Handeln. Sie stehen allerdings nicht isoliert nebeneinander, sondern interagieren in nicht vorhersehbarer Weise miteinander. Dieses statische Bild bildet noch nicht die gesamte existenzielle Wirklichkeit des Menschen ab. Denn der Mensch ist auch ein von der Welt Befragter und In-sich-hinein-Hörender. Er steht in einem doppelten Dialog.

### Die existenziell-dialogische Situation des Menschen

Man könnte sagen, er „steht in einer unaufhebbaren Beziehung zur ‚Welt‘, auf die er angewiesen ist“, wie es Längle (2013, 41) ausdrückt. Gleichzeitig steht er in Verbindung zu seiner inneren Welt, zu sich selbst. Diese existenzielle Situation des Menschen ist wesentlich durch das zweifache Angefragt-Sein durch die Außenwelt und durch die dadurch ausgelöste Anfrage an seine Innenwelt gekennzeichnet. Längle bezeichnet diese existenzielle Situation auch als „doppelte Realität“ des Menschen (ebd. 2008, 92). Ständig treffen Reize, Informationen, Anregungen, Herausforderungen, Versuchungen, im existenziellen Sinn *Anfragen* aus der Welt auf den Menschen. Ob und in welcher Weise ihn diese ansprechen oder er sich ansprechen lässt, hängt von der Resonanz seiner Innenwelt ab. „Im Mittelpunkt dieser dialogischen Verwobenheit mit Eigenem und Anderem steht das Ich als Person“ (ebd. 2013, 46), das zwischen den beiden Polen *vermittelt*. Dieser dialogischen Dynamik kann der Mensch nicht entkommen, wohl aber kann er sich verschließen. Voraussetzung für ein existenzielles Leben ist es, in *beiden Welten* beheimatet zu sein. Aus dieser Perspektive ist für Längle entscheidend, „was und wie das Individuum auf die Situation antwortet“ (ebd. 2013, 43). Die heutige Existenzanalyse versteht den Menschen *immer* als vom Leben angefragt und – zumindest potenziell – in der Lage, eine für ihn stimmige Antwort zu finden. „Menschsein heißt ‚in Frage stehen‘, Leben ist ‚Antwort geben‘“, lautet die diesbezügliche Kurzformel von Längle (ebd. 2013, 45).

### Existenzielles Menschenbild:

#### Pädagogische Konsequenzen aus dieser Perspektive

- Diese beiden theoretischen Positionen zum Menschenbild bilden den Ausgangspunkt für viele in der Existenzanalyse und in der Existenziellen Pädagogik grundlegende, praktische und zentrale Überlegungen. Aus der Idee, dass der Mensch neben Körper und Psyche noch von einem inneren „Geistigen“, einem „inneren Resonanzraum“, geleitet wird, erschließt sich für Existenzanalyse und Existenzielle Pädagogik die „absolute Würde“ des Menschen (Waibel & Melzer 2024, 63).

Die geistige Dimension des Menschen existiert nicht nur unabhängig von körperlicher, psychischer oder mentaler Erkrankung und Behinderung, sondern kann selbst nicht erkranken, auch wenn sie im Ausdruck behindert sein kann.

- Ein existenziell erfülltes Leben ist unter anderem dadurch gekennzeichnet, dass Menschen mithilfe ihres Geistigen, ihrer Innenwelt, Anfragen des Lebens hören und spüren lernen und idealerweise auf der Grundlage gefühlter Stimmigkeit passende Antworten entwickeln.
- Antworten auf die Bedingungen des Lebens zu finden, heißt, in einer existenziellen Antworthaltung (Frankl 1989) durchs Leben zu gehen, das heißt, auf die Fragen des Lebens eine für sich selbst möglichst gute Antwort zu geben. Die Antworthaltung leitet an, sich auf eigene Ressourcen und gegebene Möglichkeiten zu konzentrieren. Ein solch aktives Zugehen auf die Fragen des Lebens auf der Grundlage eigener Stimmigkeit führt Menschen aus ihrer Opferhaltung. Diese ist von Passivität und der Wunschhaltung nach weniger Herausforderungen und angenehmeren Gegebenheiten geprägt. Auch wenn es angesichts sehr herausfordernder Fragestellungen des Lebens (Leid, Schuld und Tod) oftmals äußerst schwer ist, sich in eine Antworthaltung einzuschwingen, können jedenfalls mit ihr vom Leben gestellte An- und Herausforderungen besser bewältigt werden – nicht im Sinne einer normativen Vorgabe, sondern in Form einer authentischen Stellungnahme.
- Zudem bildet das Geistige für die Existenzielle Pädagogik in mehrfacher Hinsicht den wesentlichen Ansatzpunkt für pädagogisches Handeln.
- Ein Grundgedanke dabei ist, zwischen der geistigen Dimension und dem Verhalten, zwischen der geistigen Dimension und der Diagnose, zwischen der geistigen Dimension und der augenblicklichen Situation des Menschen zu unterscheiden. Dies lässt die unbedingte Wertschätzung der Person unter allen Umständen zu.
- Sich auf das Geistige, den Resonanzraum des Kindes zu fokussieren, bedeutet, es in seinem inneren goldenen, unversehrten Kern zu sehen, was sich gerade bei Kindern mit chronischen Erkrankungen sowie mit ausweichendem Verhalten als besonders hilfreich erweist. In seinem inneren Wesen erkannt zu werden, stärkt das eigene Selbst und mindert negative Gefühle, die sich ansonsten andernorts – meist in ausweichendem Verhalten – bemerkbar machen. Diese wertschätzende Haltung entwickelt sich bei Erziehenden im Bemühen, auf den goldenen Kern zu fokussieren.
- Da dieser goldene Kern – unabhängig von allen anderen Aspekten – als wesentlich und gut angesehen wird, bedeutet ein Einschwingen in eine solche Haltung, Kinder zu *sehen*. Zudem stärkt sie Offenheit und Interesse



dem anderen gegenüber, erleichtert das genaue Hinschauen, Hinhören und Hinspüren (Waibel 2022; Waibel 2017b), als wesentliche Leitgedanken des Bemühens um den anderen. *Wer bist du? Wer gibst du vor zu sein?*

- Auf der Grundlage einer solchen Haltung werden Erziehende zwischen dem inneren Wesen und dem Verhalten eines Kindes unterscheiden, genauso wie zwischen dem inneren Wesen und einer (chronischen) Erkrankung. Sie werden nicht ausschließlich Körper und Psyche im Blick haben, sondern versuchen, das innere Wesen zu erreichen. Sie werden die Person anfragen und zu einer Stellungnahme herausfordern (Waibel 2022). Sie werden möglicherweise ihre Haltung und Einstellung Kindern gegenüber verändern. Diese Bilder vom Menschen unterstützen Erziehende auch dabei, jedes Kind als einmalige und einzigartige Person zu sehen und führen zum individuellen und speziellen Zugang zum Kind. Ein wesentliches Tor ist dabei das Anfragen des Kindes.

### **Anfragen: Ziel ist Verstehen**

Anfragen zielt auf tiefes Verstehen des Kindes und darauf, hinter die Kulissen zu schauen, zum inneren Resonanzraum des Kindes vorzudringen und es in seinem Inneren zu berühren. Anfragen heißt daher nicht einfach fragen, heißt nicht aus- oder abfragen. Es geht nicht um philosophische oder gar inquisitorische Fragen oder Wissensfragen. Anfragen zielen nicht auf die Psyche und nicht auf einen objektiven Sachverhalt, sondern auf den Resonanzraum des Kindes und seine persönliche Stellungnahme: Wie siehst du das? Was bedeutet das für dich? Wie geht es dir (jetzt) damit? Wie ist das für dich? Ist das gut so für dich? Was würde dir (jetzt, in dieser Situation) helfen? Was brauchst du (jetzt) von mir? Denkst du, du könntest damit umgehen? Was wären mögliche Umgangsformen mit dem Problem für dich? (Waibel 2022). Anfragen haben die Person und ihren Umgang mit den sie beschäftigenden Themen im Blick. Anfragen oder gar in der Erziehung in einer Anfragehaltung zu sein, die das Kind, in dem, was es beschäftigt, ganz ernst nimmt, ist nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheint und will gelernt sein. Aber ohne eine Haltung der (phänomenologischen) Offenheit (Längle 2013), der Demut, des Noch-nicht-Wissens und vor allem des tiefen Verstehen-Wollens des Kindes, bleiben Erziehende an der Oberfläche und die Fragen werden vom Kind als (lästiges) Ausfragen erlebt (Waibel 2022).

Ein solch phänomenologisches Anfragen unterstützt das Kind darin, sich selbst besser verstehen zu lernen. Außerdem wird das Kind durch die Aufforderung zur persönlichen Stellungnahme zu eigenen Handlungsspielräumen sowie zu einer für sich selbst stimmigen Antwort herausgefordert. Das Kind wird dadurch ernstgenommen und bei der eigenen Suche nach Antworten

begleitet. Von den Erziehenden verlangt ein solches Vorgehen, subjektive Wünsche, (Erziehungs-)Konzepte, Vorstellungen, Ideen, ja sogar die eigene Person zurückzustellen und ihm keine persönlichen Antworten vorzugeben oder gar auszudrücken. Kinder erleben sich damit in ihrer Selbstwirksamkeit. Zudem nehmen sie auf diese Weise ihr Leben selbst in die Hand und setzen sich immer häufiger ans Steuerrad ihres eigenen Lebens, auch wenn sie mit Widrigkeiten zu kämpfen haben.

### Fundament für ein gutes Leben: Personale Werte

Eine wesentliche Möglichkeit, der Geistigkeit eines je speziellen Kindes näherzukommen, führt über das Kennenlernen seiner personalen Werte. Dieses einzigartige Konzept der *personalen* Werte, das von Frankl (1987) entwickelt wurde, erweist sich gerade in der Pädagogik als mehrfach zielführend. Menschen stehen, wie schon ausgeführt, solange sie bei Bewusstsein sind, immer im Austausch zwischen der auf sie einwirkenden Außenwelt und dem bewussten und unbewussten Antworten ihrer immer gegenwärtigen Innenwelt. Jeder Mensch nimmt die Welt aus seiner Perspektive wahr und verfügt über eine je charakteristische Innenwelt. Die Welt zeigt sich manchmal von ihrer schönen und manchmal von ihrer weniger schönen Seite. Sie stellt Menschen vor angenehme und unangenehme Tatsachen, vor mehr oder weniger schwere Aufgaben. Sie zeigt Menschen aber auch viele spannende Möglichkeiten auf, wie etwa das eigene Leben gestaltet werden könnte. Welche dieser vielfältigen Möglichkeiten werden nun als für das eigene Leben inspirierend angesehen, sprechen den einzelnen Menschen besonders an? Welche Tätigkeiten erfüllen ihn, kann er genießen, findet er attraktiv, ziehen ihn an? „Personale Werte unterscheiden sich von allgemeinen Werten dadurch, dass sie als *Resonanz* auf Menschen, Dinge und Ideen in der Welt *gefühlt* werden. (...). Sie berühren uns in unserem Inneren“ (Waibel 2022, 212). Menschen nehmen diejenigen Angebote in der Welt, die sie ansprechen oder vielleicht sogar *anspringen*, mit ihrem inneren Gespür wahr (Längle 1993a). Die vorwiegend *schöpferisch* ausgerichteten personalen Werte (Frankl 1987) setzen sie durch aktives Tun um (den Garten umgraben, eine Suppe kochen, ein Gespräch führen, ein Kind großziehen oder unterrichten, ein Instrument spielen, singen, zeichnen, töpfern, sich in einem Museum inspirieren lassen, einen Sport betreiben, ein Fest planen oder organisieren, ...). Die vorwiegend *erlebnisorientierten* personalen Werte (Frankl 1987; Waibel 2017a) realisieren sie durch (bewusstes) Genießen (ein Kind, ein heißes Bad, die Waldluft, den Tau im Gras, den Sonnenuntergang, ein liebevoll zubereitetes Menü, ein Kunstwerk, Musikhören, ...). In der dritten Wertkategorie, den *Einstellungswerten* (Frankl 1977; Waibel 2017a), der schwierigsten Kategorie, geht es darum, eine

für sich selbst stimmige Antwort auf eine vorgegebene unabänderliche Situation (beispielsweise eine chronische Erkrankung, ...) in Form einer Einstellung zu finden. Wie schon unter der Antworthaltung angesprochen, wäre es eine Möglichkeit für den Menschen, sich (s)einem Leiden, (s)einer Schuld, (s)einem schweren Schicksalsschlag nicht unterzuordnen, sondern einen lebensförderlichen Umgang damit zu finden. Voraussetzung dafür – wie auch bei jeder Stellungnahme – ist die Fähigkeit zur Selbstdistanzierung. Ansätze dazu sind bei Kindern schon vor dem dritten Lebensjahr erkennbar (Steinbacher 2016). Personale Werte erschließen sich den Erziehenden nicht nur durch Anfragen. Auch durch Hinschauen, Hinhören und Hinspüren lassen sich bereits bei Babys wesentliche Vorlieben und bedeutsame Anliegen erkennen. In jedem Fall gilt: Zu wissen, durch welche personalen Werte das einzelne Kind angesprochen wird, lässt viel von seinem Wesen erfahren und erahnen und hilft, das Kind besser zu verstehen. Durch die Verwirklichung von personalen Werten, den damit zusammenhängenden Tätigkeiten und dem dazugehörigen Erleben erfährt der Mensch zudem Erfüllung und Sinn. So gesehen sind personale Werte in einer existenziell ausgerichteten Pädagogik zentral. Existenziell Erziehende begleiten junge Menschen daher zum einen darin, das, was Kinder anspricht, ernst zu nehmen, zum anderen darin, stimmige Antworten auf die Fragen des Lebens zu finden.

### Existenzielle Pädagogik: Im Wesentlichen eine Haltung

Bereits aus dem bisher Dargelegten wird deutlich, dass die Existenzielle Pädagogik im Wesentlichen auf einer Haltung (vgl. auch Waibel 2022) beruht, die dem Kind auf Augenhöhe begegnet und es in seinem je eigenen Wesen und in seinen Bedürfnissen zu erkennen trachtet<sup>1</sup>. Erziehende, die sich von diesen Grundannahmen inspiriert fühlen, sowie sich mit dem existenziellen Verständnis vom Menschen und dem existenziellen Gerüst der Grundbedürfnisse auseinandersetzen, wachsen immer mehr in eine solche Haltung hinein. Existenziell arbeitende Erziehende sind daher daran zu erkennen, dass sie den (jungen) Menschen mit Offenheit begegnen. Sie sind interessiert an ihrer einmaligen und einzigartigen Person (Waibel 2022), an ihren Werten und Zielen, an all dem, was Kindern wichtig ist. Sie fragen die Kinder an. Sie sind nicht vorrangig am *Funktionieren* der Kinder interessiert, sondern an der personalen *Begegnung* von Person zu Person. Erziehende, die von diesem Verständnis vom Kind getragen sind und die Entwicklungserfordernisse und Grund-

---

1 Wünsche und Bedürfnisse zu kennen, bedeutet nicht, dass diese jederzeit erfüllt werden sollten. Pädagogisches Vorgehen wird auch wesentlich dadurch bestimmt, was Erziehende in der jeweiligen Situation und auf Dauer als zielführend und nachhaltig ansehen.

bedürfnisse von Kindern aufnehmen, ohne ihre eigenen zu vernachlässigen, setzen wesentliche Elemente der Existenziellen Pädagogik um.

### Entwicklungserfordernisse und Grundbedürfnisse:

#### Eine Hintergrundmatrix

Was versteht die Existenzanalyse und damit die Existenzielle Pädagogik unter Grundbedürfnissen? *Grundbedürfnisse* sind grundlegende, zu stillende Strebungen, die – aus existenzieller Sicht – das Fundament für ein erfülltes Leben bilden. Die existenziellen Grundbedürfnisse ordnete Alfred Längle vier Gruppen zu (2008). Diese können auch als umfassende *Lebensthemen* oder *Lebensfragen* gesehen werden, weil sie Menschen im Verlaufe ihres Lebens *begleiten* und sie immer wieder – besonders in herausfordernden Lebenssituationen – konfrontieren. Es sind die vier grundlegenden Fragen: Wo bin ich (sicher)? Wie ist mein Leben und wie soll es sein? Wer bin ich und wer will ich sein? Wozu will ich da sein? (Längle 2008). Diese *Grundfragen* kennzeichnen gleichzeitig die *Grundbedingungen* menschlichen Lebens. Längle bezeichnet sie als die *Grundmotivationen* des Menschen, da sie die Grundlage für die Umsetzung eines *guten Lebens* und die Verwirklichung des eigenen Sinns bilden (ebd. 2013).

#### Die vier Grundmotivationen

Die vier Grundmotivationen bilden sich in vier großen Themen ab, erstens *meine Welt*, zweitens *mein Leben*, drittens *mein Selbst* und viertens *mein Sinn* (Längle 2008). Unser (oft fragiles) In-der-Welt-Sein weckt unser Bedürfnis nach Sicherheit. In unserem Leben entstehen durch Beziehungen und Dialog Lebendigkeit und Wärme. Das gilt auch für unseren Austausch mit der Welt. Zum Selbst-sein-Dürfen und Wissen-Wollen, wer ich bin, gesellt sich die Frage nach unserer eigenen Identität und Authentizität und das Bedürfnis nach Gesehen-Werden im je Eigenen. Abgerundet werden die Themen mit der Frage nach dem Sinn: Wozu bin ich hier, mit meinem Leben, in dieser Welt? (ebd. 2008). Unser Sein ist somit gekennzeichnet durch „vier Lebensthemen, die gleichzeitig die Grundbedingungen aufzeigen, in denen der Mensch steht, sowie seine grundsätzlichen Motivationskräfte beschreiben“ (Waibel 2023, 176). Alle diese Grundbedürfnisse enthalten jeweils drei Bausteine, sodass schließlich zwölf Bausteine die Basis dieser *Bedürfnispyramide* bilden.

#### Die Bausteine der Grundbedürfnisse

Das *erste* Bedürfnis nach Sicherheit enthält die Bausteine *Raum*, *Schutz* und *Halt* (Längle 2013; 2021; Längle & Kolzhey-Kunz 2008). Für Längle sind sie die Voraussetzung, um gut in der Welt sein zu können. Durch Schutz entsteht ein Gefühl der Beheimatung, durch Raum ein Gefühl der Offenheit und durch

Halt ein Gefühl von Gelassenheit. Erfahren Kinder genügend Raum, Schutz und Halt, entwickeln sie ein stabiles *Grundvertrauen*.

Das *zweite* Bedürfnis nach Dialog mit der Welt basiert auf den Bausteinen *Beziehung, Zeit und Nähe*. Beziehung fokussiert in diesem Fall nicht nur auf die Beziehung zu anderen Menschen, sondern auch auf die Beziehung zu Dingen, Tätigkeiten, Themen in der Welt (die personalen Werte) sowie das spirituelle oder gläubige Aufgehoben-Sein. Beziehung, Zeit und Nähe sind mit Emotionen wie Berührung, Gefühl und Wärme verbunden. Werden Kindern diese Erfahrungen zuteil und gehen sie aktiv auf diese zu, entsteht eine Grundbeziehung zum Leben, die sie das eigene Leben als gut empfinden lässt und in der Existenzanalyse auch als *Grundwert* bezeichnet wird.

Das *dritte* Bedürfnis nach Selbst-sein-Dürfen setzt die Bausteine *Beachtung* durch Wahrung der (eigenen) Grenzen, *Gerechtigkeit* durch Festigkeit und Autorität sowie *Wertschätzung* durch Anerkennung des Eigenen voraus. Gelingt dies, so entsteht der *Selbstwert*.

Das *vierte* Bedürfnis schließlich erfordert die Bausteine *mögliche Tätigkeitsfelder*, aber auch *Strukturen zur Orientierung* sowie das *Wahrnehmen personaler Werte*. Kann der Mensch diesen nachgehen, entsteht das Gefühl, in seinem Leben *Sinnvolles* umzusetzen.

Dieser sehr kurze Einblick enthält nur einen Teil der gesamten Landkarte. Alle Bausteine können nochmals in Hinblick auf das Menschenbild aufgegliedert werden, nämlich in die körperliche, psychische und geistige Dimension (Längle 2008; 2013; 2021)<sup>2</sup>.

Festhalten lässt sich: Diese vier Lebensthemen, Grundbedürfnisse, Grundbedingungen oder Grundmotivationen bilden das „Gerüst der Existenz“ (Längle 2013, 72). Sie sind zugleich eine *Hintergrundmatrix* für Erziehende, aus denen diese ihr praktisches Handeln ableiten können. Diese Landkarte der wesentlichen Entwicklungserfordernisse ermöglicht es Erziehenden zudem, Kinder in ihren Bedürfnissen aufzufangen, aber auch „Verhaltensauffälligkeiten präventiv und aktuell zu begegnen“ (Waibel 2023, 177). In diesen Lebensthemen erfolgt für Kinder *und* Erziehende die Auseinandersetzung mit der Außenwelt und der Innenwelt. Sie unterstützen Kinder *und* Erziehende darin, in einen guten Umgang mit ihrem Leben zu kommen. Die Grundbedürfnisse sind bei allen Kindern und Menschen gleich, gelten in erhöhtem Maße aber für Kinder mit chronischen Erkrankungen und deren Betreuungspersonen<sup>3</sup>.

---

2 Die Ähnlichkeit zwischen der Maslow'schen Bedürfnispyramide und den vier Grundmotivationen stützt die von beiden Forschern jeweils als essenziell erkannten Bausteine. Eine wesentliche Stärke der Längle'schen Konzeption ist ihre wissenschaftliche Validierung, ihre Tiefe sowie ihre weit in die Breite reichende, detaillierte Verästelung.

3 Gerade Eltern und Betreuungspersonen von Kindern mit chronischen Erkrankungen werden vermutlich ebenfalls in ihren Grundbedürfnissen und Grundfragen gestützt werden müssen.

### **Die Grundbedürfnisse: Empowerment bei Kindern mit chronischen Erkrankungen**

Im Falle von Kindern mit chronischen Erkrankungen werden die Bedürfnisse nach Schutz, Raum und Halt noch mehr in den Vordergrund treten. Das Bedürfnis nach körperlichem Schutz wird jedenfalls zu beachten sein, um die Erkrankung hintanzuhalten. Zum anderen wird auch auf den psychischen Schutz des Angenommen-Seins des Kindes in der Erkrankung zu achten sein. Ebenso wichtig wird sein, einen Ort oder auch ein Thema zu haben oder zu schaffen, in dem sich das Kind sicher und geborgen fühlen kann. Raum kann hier bedeuten, trotz der Erkrankung die Offenheit von Menschen zu erleben, aber auch die Möglichkeit zu erhalten, eigene und neue Wege zu gehen und nicht durch eventuelle Überbehütung, Verwöhnung (Waibel, 2017a) und Gängelung *behindert* zu werden. Haltgeben könnte darin bestehen, als Erziehende selbst zum Anker für das Kind zu werden. Haltgeben kann bedeuten, das Kind darin zu unterstützen, auf die Erkrankung eine eigene stimmige Antwort zu finden. Das kann Annehmen oder Aushalten sein, das kann auch ein *Trotzdem* sein, aber keinesfalls im Sinne eines Rat-Schlags oder einer (normativen) Vorgabe. Haltgeben kann aber auch bedeuten, auf Regelmäßigkeiten (Jahreszeiten, Rituale, Feste, Strukturen, ...) zu achten.

Beziehungen helfen – nicht nur, aber besonders – in schwierigen Zeiten. Dafür braucht es von Seiten der Erziehenden qualitative Zeit sowie echte Zuwendung, die Nähe ermöglicht. Besondere Bedeutung werden auch Beziehungen des Kindes zu personalen Werten erhalten. Was findet das Kind spannend? Was macht es gerne? Worin geht es auf, wenn es etwas macht? Was erfüllt es? Was ist – auch angesichts der Erkrankung – möglich?

Schließlich will das Kind nicht nur in seiner Erkrankung gesehen werden, sondern ebenso in seinen (vorhandenen) Potenzialen. Hier geht es darum, im Sinne des Empowerments das Kind zu befähigen, einen guten Umgang mit sich in der Erkrankung zu finden und gleichzeitig sein Leben – wenn möglich – nicht allzu sehr von der Erkrankung beeinflussen zu lassen. Aber auch ein Kind mit Erkrankung braucht zu gegebener Zeit Festigkeit von Seiten der Erziehenden und die Möglichkeit, sich (vielleicht vor allzu viel Sorge oder Übergriffigkeit) abzugrenzen.

Gerade auch Kinder mit chronischen Erkrankungen sollten ihre personalen Werte, diejenigen Themen und Dinge kennen, die sie besonders ansprechen, die sie lebendig werden lassen. Und sie brauchen Tätigkeitsfelder, in denen sie sich beweisen können, in denen sie etwas ausprobieren, gestalten und zu Ende bringen können, am besten in gemeinschaftlichen Strukturen.

## Fazit

Worum geht es vorrangig bei Kindern mit chronischen Erkrankungen? Eine ihrer Bedingungen, in denen sie sich vorfinden, ist ihre chronische Erkrankung mit den jeweils gegebenen Einschränkungen. Dieser gilt es ins Auge zu schauen, ihr realistisch zu begegnen, sie idealerweise anzunehmen oder auszuhalten. Entscheidend ist aber gerade auch für sie, dass sie ihr eigenes Leben innerhalb ihrer Bedingungen so gut wie möglich gestalten, dass sie sich selbst in die Hand nehmen und das eigene Leben so weit wie machbar in die eigene Hand nehmen. Ein solches Ziel wird in der Existenziellen Pädagogik im Dialog mit dem Kind umgesetzt.

## Literatur

- Antonovsky, A. (1997): Salutogenese: Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie (DGVt).
- Frankl, V. E. (1977): Psychotherapie für heute. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Frankl, V. E. (1987): Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse. Frankfurt am Main: Fischer.
- Frankl, V. E. (1989): Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie. München: Piper.
- Frankl, V. E. (2002): Logotherapie und Existenzanalyse. Texte aus sechs Jahrzehnten. Weinheim: Beltz.
- Keller, J. A. & Novak, F. (1979): Kleines Pädagogisches Wörterbuch. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Längle, A. (1993a): Wertberührung. Bedeutung und Wirkung des Fühlens in der existenzanalytischen Therapie. In: Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse (Hrsg.): Wertberührung. Tagungsbericht 1 und 2. Wien: GLE-Eigenverlag, 22-9.
- Längle, A. (1993b): Personale Existenzanalyse. In: Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse (Hrsg.): Wertberührung. Tagungsbericht 1 und 2. Wien: GLE-Eigenverlag, 133-160.
- Längle, A. (2013): Lehrbuch der Existenzanalyse. Grundlagen. Wien: Facultas.
- Längle, A. (2021): Existenzanalyse und Logotherapie. Stuttgart: Kohlhammer.
- Längle, A. & Holzhey-Kunz, A. (2008): Existenzanalyse und Daseinsanalyse. Wien: Facultas.
- Steinbacher, R. (2016): Die Entwicklung des Sinnerlebens und der sinnvollen Lebensgestaltung. In: R. Biberich, A. Kunert, B. Adenbeck & R. Steinbacher (Hrsg.): Existenzanalytische Psychotherapie mit Säuglingen, Kindern und Jugendlichen. Wien: GLE-Eigenverlag, 82-107.
- Waibel, E. M. (1994): Von der Suchtprävention zur Gesundheitsförderung in der Schule. Der lange Weg der kleinen Schritte. Lausanne: Peter Lang.
- Waibel, E. M. (2017a): Erziehung zum Sinn – Sinn der Erziehung. Grundlagen einer Existenziellen Pädagogik. Weinheim und München: Beltz Juventa.
- Waibel, E. M. (2017b): Erziehung zum Selbstwert. Persönlichkeitsförderung als zentrales pädagogisches Anliegen. Weinheim und München: Beltz Juventa.
- Waibel, E. M. (2022): Haltung gibt Halt. Mehr Gelassenheit in der Erziehung. Weinheim und München: Beltz Juventa.
- Waibel, E. M. (2023): Existenzielle Pädagogik. In: M. Huber, M. & M. Döll (Hrsg.): Bildungswissenschaft in Begriffen, Theorien und Diskursen. Heidelberg: Springer VS, 173-180.
- Waibel, E. M. (2024): Ein personales und existenzielles Bild vom Menschen. In: M. Fede, S. Roszner, E. Süss-Stepancik (Hrsg.): Personbezogene überfachliche Kompetenzen. Impulse für Bildungs-, Lern- und Entwicklungsprozesse in der Lehrer:innenbildung. Weinheim und München: Beltz Juventa, 54-85.

## Autorin



**Waibel, Eva Maria, Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup>**

Institut für Existenzielle Pädagogik

Vortragende und Autorin, Leiterin des Instituts  
für Existenzielle Pädagogik, Beirätin der GLE-I,  
Psychotherapeutin (Existenzanalyse), Forschung zur  
Existenziellen Pädagogik, Erfahrung in Lehre und  
Gesundheitsförderung

[waibelebamaria@gmail.com](mailto:waibelebamaria@gmail.com)